



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Der Untergang des Kaisertums

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

von der Nordsee bis zur Küste Afrikas, herrschte? Wo blieb da die Unabhängigkeit der Kirche, wo die Hoffnung, den vergrößerten Kirchenstaat zu behaupten? Das Heilmittel schien ebenso schlimm wie die Krankheit.

Innozenz hat sich dennoch entschlossen, es anzuwenden und den Teufel durch Beelzebub auszutreiben. Er rechnete richtig, daß der von der Kirche wiedereingesetzte Staufer niemals so gefährlich werden konnte wie ein über die Kirche siegender Welfe.

Auf sein Anstiften beriefen deutsche Fürsten (1211) Friedrich von Sizilien zum deutschen König, und Friedrich zögerte nicht, nach Deutschland zu eilen, um die Krone seiner Väter zu erwerben. Auch Otto machte jetzt kehrt, um in Deutschland seine Stellung zu verteidigen. In dem anschließenden Kampf trug Friedrich den Sieg davon. Aber nicht durch eigene Kraft. Er verdankte seine Erhebung der römischen Kirche und seinen Erfolg französischem Gelde und französischen Waffen. Das ist das Bezeichnende an diesem ganzen Kronstreit: er ist eine Begleiterscheinung ausländischer Kämpfe, und seine Entscheidung wird durch ausländische Kräfte herbeigeführt.

Europa steht damals im Zeichen des hochauflodernden Kampfes der Westmächte, England und Frankreich. Otto ist als Neffe des englischen Königs der Bundesgenosse Englands — ohne das englische Geld hätte er schon seine Wahl gar nicht erreicht — darum unterstützt Frankreich ebenso nachdrücklich den Staufer. Der englisch-französische Streit wird auf deutschem Boden ausgefochten, und die deutschen Könige sind die Figuren im europäischen Spiel, das von der Themse, der Seine, dem Tiber aus gelenkt wird. Wie oft hat sich seitdem Ähnliches wiederholt, wie oft ist Deutschland das Schachbrett der europäischen Kampfspiele gewesen! Hier, 1214, ist es zum ersten Male geschehen. Als Philipp II. von Frankreich (1214) bei Bouvines das kaiserlich deutsche Heer vernichtend schlug, war der englisch-französische Krieg zugunsten Frankreichs entschieden. Den Vorteil daraus zog Friedrich II.: der französische Sieg befreite

ihn von dem Rivalen, und als dieser ihm den Gefallen tat, schon vier Jahre darauf (1218) zu sterben, war er unbestritten König in deutschen Landen. Nach weiteren zwei Jahren konnte er sich in Rom zum Kaiser krönen lassen.

Aber das war nicht mehr das alte deutsche Kaisertum. Seine überragende Macht war dahin. Die deutsche Hegemonie war verschwunden, und an ihre Stelle hatte sich die eben erst entstandene französische Großmacht geschoben. Es bildet auch einen Einschnitt, daß bei Bouvines zum ersten Male seit Menschengedenken ein deutsches und ein französisches Heer in großer Feldschlacht die Waffen kreuzten und die Deutschen unterlagen. Auch in Italien bedeutete das Kaisertum Friedrichs II. zunächst nicht allzuviel. Er hatte von Anfang an — wie hätte es anders sein können? — die päpstlichen Eroberungen anerkennen müssen, auch das mathildische Gut und damit die beherrschende Stellung in Toskana dem Papst überlassen. In der Lombardei mußte er mit einer rein theoretischen Oberhoheit sich begnügen. Er ist in erster Linie — wenn nicht nur — König von Sizilien. Von hier aus hat er freilich später den Versuch gemacht, das Verlorene wiederzugewinnen und sein Kaisertum zu einer einheitlichen monarchisch-absoluten Regierung in ganz Italien auszugestalten. Er ist dabei auf die alten Gegner gestoßen, die schon seinem Großvater wie auch schon seinem Ahnherrn Heinrich IV. gegenüberstanden: auf die verbündeten lombardischen Städte und die römische Kirche, hinter die sich die Geistlichkeit des Abendlands, vor allem wiederum Frankreich stellte. Er hat sie ebensowenig wie seine Vorgänger zu überwinden vermocht. Die eigentliche Machtfrage freilich ist nicht entschieden worden, denn mitten im Kampf ist Friedrich II. (1250) gestorben.

Wir brauchten diese Vorgänge nur mit einem Seitenblick zu streifen. Sie gehören der deutschen Geschichte nicht an, wie denn Friedrich II. überhaupt kein deutscher Herrscher mehr genannt werden kann. Er war und blieb ein Fremder in dem Lande seiner Vorfahren, das er nach dem Abzug (1220) nur noch zweimal für kurze Zeit